

Leitartikel

Helmut Erharter Von der Schwierigkeit, nach dem Glauben zu fragen

Die zwölf Fragen

Als der Otto Mauer Fonds unserer Redaktion die Anregung gab, einmal in einer großen Umfrage nach dem Glauben und seiner Rezeption durch die Menschen zu fragen, haben wir diese Idee zunächst spontan begrüßt. Bei näherem Zusehen kamen uns jedoch erhebliche Bedenken und schien sie uns kaum realisierbar.

Bevor ich aber auf diese Probleme näher eingehe, will ich die zwölf Fragen anführen, zu denen von den Mitarbeitern an der Enquete Stellung genommen wird.

1. *Welche Rolle spielt der christliche Glaube in Ihrem Leben, und wie „begründen“ Sie ihn vor sich selbst und vor anderen?*
2. *Welchen Sinn hat für Sie der Glaube an einen dreifaltigen Gott?*
3. *Welche Bedeutung hat Jesus Christus für Sie, und welche Rolle spielt der Glaube an Christus als den Sohn Gottes?*
4. *Wie stehen Sie zur Marienverehrung und zu den Glaubenslehren über Maria?*
5. *Welche Beziehung stellen Sie her zwischen Ihrem Gottesglauben und der Wirklichkeit des Übels und des Bösen in der Welt? Spielt der Teufel eine Rolle im Ablauf der Weltgeschichte (in der Politik, Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft, in Sport, Freizeit und Tourismus usw.)?*
6. *Glauben Sie an ein Leben nach dem Tod, und wenn ja, wie hängen unser jetziges Leben und das Leben in der Vollendung bei Gott zusammen?*
7. *Wodurch wird Ihrer Meinung nach das Heil in erster Linie gewirkt — durch Sakramente (welche besonders), durch freies Handeln des Christen und des Nichtchristen, durch Nächsten- und Feindesliebe, durch Gebet...?*
8. *Gehört die Idee der Erbsünde zu Ihren Glaubensinhalten, wenn ja, in welcher Bedeutung?*
9. *Was am christlichen Glauben halten Sie heute für besonders wichtig?*
10. *Was ist Ihre Auffassung von der Unwandelbarkeit bzw. Wandelbarkeit der christlichen Glaubensaussagen bzw. Moralnormen?*
11. *Was halten Sie von der Verantwortung der Christen und der Kirche für die Gesellschaft und für die Probleme der Welt?*
12. *Wie beurteilen Sie den gegenwärtigen Zustand der römisch-katholischen Kirche, und worin sehen Sie die wichtigsten Aufgaben der Kirche heute?*

Aus den Hinweisen
für die Mitarbeiter

Ein Glaubenszeugnis
in einer Enquete?

Die Bedenken der
Diakonia-Redaktion
gegen eine solche
Enquete

Im Einladungsbrief wurde darauf hingewiesen, daß vor rund zehn Jahren die Zeitschrift für Religion und Kultur „Wort und Wahrheit“ unter der Schriftleitung von Otto Mauer* eine Enquete unter Christen veranstaltet habe zum Thema: „Der Zustand der römisch-katholischen Kirche“. Schon damals seien auch andere theologische Fragen erörtert worden. Heute dränge sich von vornherein eher die Frage nach dem Glauben auf.

Wir baten dann die vorgesehenen Mitarbeiter, aus den zwölf Fragen jene auszuwählen, die ihnen besonders am Herzen liegen, und dazu auf Grund der eigenen Glaubenserfahrung und Glaubensüberzeugung Stellung zu nehmen. Die Summe dieser „persönlichen Glaubensbekenntnisse“ sollte es dann möglich machen, Schwerpunkte im Glaubensbewußtsein der heutigen Kirche darzustellen und den Glauben auch für andere verständlicher zu machen. Als Umfang waren etwa zwei Schreibmaschinen-seiten (60 bis 80 Zeilen) vorgesehen.

Bis zuletzt blieben aber einige Unsicherheitsfaktoren bestehen: Werden die Angefragten zu einem solchen „persönlichen Glaubensbekenntnis“, zu einer Stellungnahme „auf Grund der eigenen Glaubenserfahrung und Glaubensüberzeugung“ bereit sein? Gehört eine solche persönliche, ungeschützte Stellungnahme, wie sie hier erbeten wird, nicht eher in ein intimeres Glaubensgespräch in einer Familienrunde, unter Freunden oder bei intensiveren Gruppenvorgängen? Kann man Fragen zu so wichtigen Themen auf zwei Seiten beantworten?

Tatsächlich schrieben uns einige vorgesehene Enquete-Teilnehmer, daß sie sich zu einem solchen Zeugnis nicht in der Lage sähen oder daß sie auf zwei Seiten nicht Stellung nehmen könnten. Die eingelangten Antworten zu den zwölf Fragen zeigen aber, daß diese im allgemeinen als sinnvoll und interessant beurteilt wurden.

Aber die zwölf Fragen waren ja schon das Ergebnis eines längeren kritischen Nachdenkens in der Redaktion und einer mühsamen Formulierungsphase.

Um deutlich zu machen, mit welcher Behutsamkeit man an eine solche Fragestellung herangehen muß, seien im folgenden die Probleme und Überlegungen noch etwas ausführlicher geschildert.

Die erste Schwierigkeit sah unsere Redaktion in der Frage nach dem Glauben. Es schien uns relativ leicht möglich, danach zu fragen, wie gut informierte Menschen den Zustand der katholischen Kirche einschätzen. Die

* Otto Mauer war Domprediger in Wien, Akademiker- und Künstlerseelsorger, Kunstsammler, Erwachsenenbildner und bis zu seinem Tod am 3. Okt. 1973 auch Mitglied unserer Redaktion.

Antworten wären wahrscheinlich noch kritischer ausgefallen als schon bei der Befragung durch Otto Mauer 1972. Aber die Thematik wäre einigermaßen klar gewesen. Wie hingegen soll man an die Frage herangehen: „Was glauben die heutigen Christen?“ Was spielt eine große Rolle, was ist außerhalb des Blickfeldes der Gläubigen? Glauben die Christen noch an ein Leben nach dem Tod, an die Dreifaltigkeit, an die Gottessohnschaft Jesu Christi? Sind für solche Fragestellungen nicht die verschiedenen repräsentativen Untersuchungen, wie sie etwa zur Vorbereitung auf die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland oder zur Vorbereitung auf die Diözesansynoden in Innsbruck, Klagenfurt und Linz durchgeführt wurden, besser geeignet? Worauf sollen die Befragten denn eine Antwort geben? Sollen sie schreiben, was ihrer Meinung nach „die Leute“ glauben? Aber welche Leute — die der eigenen Umgebung oder ganz allgemein? Sollen die Teilnehmer an einer solchen Enquete ihrerseits unter ihren Bekannten, Freunden, Kollegen herumfragen, zufällige Stichproben zu Glaubensfragen durchführen? Wie entgeht man dabei der Gefahr, einen Projektionstest zu machen? Welche Ergebnisse sind dabei zu erwarten — etwa Aussagen über Dogmenkonformität oder über größere Abweichungen von definierten Glaubensaussagen?

Wäre es nicht überhaupt sinnvoller, nach dem Christentum und seiner Funktion für Kirche und Gesellschaft zu fragen? Oder nach seiner Glaubwürdigkeit? Aber wie soll diese Glaubwürdigkeit gemessen werden? Etwa an den Aussagen der Päpste, Bischofskonferenzen und Bischöfe, Priester und anderer Repräsentanten der Kirche, oder etwa an Verhalten und Einstellung von Politikern, Wissenschaftlern, Wirtschaftsleuten usw.? Man müßte dann wohl Einstellungen zu signifikanten Themen wie Gastarbeiterfrage, Sexualverhalten, Konsumverhalten, Gottesdienstbesuch, Caritas-Sammlung u. ä. auswählen.

Am Ende dieser Überlegungen stand dann die Einsicht, sich auf einige zentrale Themen und ihre Annahme durch die Befragten sowie auf die Bedeutung des Glaubens, der persönlichen Glaubensüberzeugung und Gläubigkeit beschränken zu sollen. Aber auch hier stellte sich gleich wieder die Frage nach dem Wie: Soll man einfach ein Glaubensbekenntnis oder eine Reihe von Katechismusfragen vorgeben und dazu Stellungnahmen erbitten? Bestünde dabei nicht die Gefahr, daß auch in den Antworten früher eingelerntes Glaubenswissen katechismusartig wiedergegeben wird und die persönliche Stellungnah-

Einschränkung auf zentrale Glaubensinhalte und persönliche Glaubensüberzeugung

me im Hintergrund bleibt? Wenn eine solche Enquete aber einen Sinn haben soll, dann müßte durch sie doch auch eine gewisse Hilfe dafür gegeben werden, wie man zentrale Aussagen des Glaubens heutigen Menschen besser verständlich machen kann, und nicht nur darüber, ob die Befragten ihren Katechismus gut gelernt und das Gelernte gut behalten haben.

Frauen und Männer,
überwiegend
Nichttheologen

In einem längeren Prozeß innerhalb der Redaktion und in Absprache mit dem Otto Mauer Fonds haben wir dann die eingangs angeführten Fragen formuliert. Jedes Redaktionsmitglied hat eine Reihe von Personen namhaft gemacht, die zur Mitarbeit eingeladen wurden. Dabei ging es uns um eine breite Streuung: Wir baten Frauen und Männer aus verschiedenen deutschsprachigen Gegenden, allerdings eingeschränkt auf Personen mit höherer Schulbildung, von denen eine schriftliche Stellungnahme leichter erwartet werden kann als von anderen. Insofern sind wir von einer „Theologie des Volkes“ noch weit entfernt. Da die große Mehrzahl der Beiträge aber von Nichttheologen geschrieben wurde, mögen die Antworten sowohl für die Glaubensrezeption wie auch für die Findung einer neuen Sprache des Glaubens und seiner Verkündigung von Bedeutung sein.

Keine repräsentative
Umfrage

Die Umfrage ist schon von der Auswahl der Personen her keineswegs repräsentativ; zudem hat eine Reihe von angefragten Personen überhaupt nicht geantwortet, andere haben aus zeitlichen Gründen absagen müssen. Die Antworten zeigen zugleich, mit welcher Ernsthaftigkeit die Frage einer Mitwirkung überlegt wurde: „Unsere momentane persönliche Situation schenkt uns nicht die Muße zu einer Reflexion eines der 12 vorgeschlagenen Themen. In dieser Lage könnten wir es nicht verantworten, mit unseren privaten Gedankenansätzen an die Öffentlichkeit zu treten.“

Wieder andere haben grundsätzliche Bedenken vorgebracht und so nochmals deutlich gemacht, wie behutsam man bei solchen Umfragen vorgehen muß. Dazu einige Zitate aus Briefen: „... zumal es mir zur Zeit auch schwerfällt, persönliche Bekenntnisse in die Öffentlichkeit vorzutragen.“ „... weil ich von der Theorie und Praxis christlichen Glaubens so weit entfernt bin, daß eine Beteiligung nicht redlich wäre.“ „Mir fällt es außerordentlich schwer, in knappen Zeilen Persönliches zur eigenen Glaubenserfahrung zu sagen; noch schwerer ist es mir, der Annahme zu folgen, daß eine Sicht der einzelnen Glaubensbekenntnisse repräsentativ sein kann für gegenwärtiges Glaubensbewußtsein.“

Keine Auswertung

Eine „Auswertung“ der Fragen soll hier nicht versucht werden. Wohl aber mögen einige Hinweise nützlich sein. Eine Reihe von Mitarbeitern hat alle zwölf Fragen beantwortet. Bei diesen sind die einzelnen Aussagen selbstverständlich fast stichwortartig verkürzt. Die Mehrzahl hat sich auf eine oder einige Fragen konzentriert. Dabei ist auffällig, daß *jede* Frage mehrere längere Antworten bekommen hat. Am häufigsten wurde die Frage 1 (Glaubensbegründung) aufgegriffen, es folgen die Fragen 12 und 6; das geringste Interesse fanden die Fragen 10 und 7. Erstaunt war ich über das Interesse und die Aussagen, die etwa zu den Fragen über Maria und Erbsünde gemacht wurden. Die Frage nach dem dreifaltigen Gott wurde von den meisten eher als Ergebnis theologischer Spekulation aufgefaßt — so wenig vermögen es Verkündigung und theologische Reflexion offenbar, dieses Thema den heutigen Menschen verständlich zu machen.

Wie wir auf eine Auswertung verzichten, so unterlassen wir auch jede Stellungnahme zu den gemachten Äußerungen; wir haben diese völlig unverändert abgedruckt. (Im allgemeinen machen wir unsere Mitarbeiter auf Einseitigkeiten, Mißverständnisse, Unrichtigkeiten u. ä. aufmerksam und bitten sie um Änderung oder um Zustimmung zu unseren redaktionellen Änderungsvorschlägen. Bei aller Verantwortlichkeit des Autors trägt ja auch die Redaktion ein hohes Maß an Mitverantwortung für die in der eigenen Zeitschrift gemachten Aussagen.)

Eine solche Enquete lebt sehr stark von der Ursprünglichkeit der Aussagen. Daher bitten wir, die Redaktion nicht mit allen hier gemachten Aussagen zu identifizieren, sondern sie als persönliche Zeugnisse der Verfasser zu betrachten. Die ganze Enquete ist etwas „Vertrauliches“, das auch so gelesen werden will. Die meisten Stellungnahmen werden etwa mit der Bemerkung ausdrücklich eingeleitet oder werden davon getragen: „Für mich spielt der christliche Glaube eine zentrale Rolle; alle meine wesentlichen persönlichen Entscheide werden von diesem Glauben her beleuchtet, beurteilt und mitbestimmt.“

Abschließend laden wir die Leser dieses Schwerpunktheftes ein, in Leserbriefen zur Enquete oder auch zu einzelnen Fragen Stellung zu nehmen und das Glaubens-Gespräch weiterzuführen.

Einladung zur
Fortführung dieses
Glaubens-Gesprächs